

Zeitschrift: Schweizer entomologischer Anzeiger : Monatsschrift für allgemeine Insektenkunde, Schädlingsbekämpfung, Insektenhandel, Tausch, Literatur = Journal entomologique suisse

Herausgeber: Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Band: 3 (1924)

Heft: 3

Artikel: Untersuchungen über den Stand der schweizerischen Schmetterlingskunde 1818-1923 [Schluss]

Autor: Vorbrodt, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-762875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Entomologischer Anzeiger

Journal Entomologique Suisse

Monatsschrift für allgemeine Insektenkunde, Schädlingsbekämpfung = Insektenhandel, Tausch = Literatur

In Verbindung mit der Schweiz. entomologischen Gesellschaft und den lokalen entomol. Vereinigungen herausgegeben von:

Dr. E. Klöti-Hauser, Oerlikon-Zürich: Redaktion, Administration und Annoncen.

H. Grapentien, Dübendorf-Zürich: Druck und Expedition.

*Offizielles Publikationsorgan
der Entomologia Zürich und Umgebung und des Entomologenvereins Basel*

Preis pro Jahr: Schweiz Fr. 3.50, Ausland Fr. 5.—. Alle Zahlungen erbitten wir auf Postcheckkonto VIII 6318.
Anzeigenpreise: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 40.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 22.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 12.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 7.—. Einspaltige Nonp.-Zeile Fr. 0.25.

Untersuchungen über den Stand der schweizerischen Schmetterlingskunde 1818—1923.

C. Vorbrodtt.

(Schluß.)

Stiefkinder der Lepidopterologen waren immer und sind das bis heute noch die „Kleinfalter“ geblieben. Beschäftigten sich doch bis 1884 kaum ein halb Dutzend schweizerischer Schmetterlingssammler mit diesen Tierchen und auch heute werden es kaum mehr sein. Wenn dessen ungeachtet die Kenntnis der Microlepidoptera ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat, so ist das in erster Linie der Sachkunde und Tüchtigkeit ihrer Sammler (ganz besonders J. Müller-Rutz) und in zweiter Linie der Lokalforschung, im Wallis (durch A. Wulschlegel), im Tessin (durch G. C. Krüger) zu verdanken. Um das Bild einheitlicher zu gestalten, habe ich in der Zusammenstellung die alte Einteilung der Microlepidoptera mit der heute gültigen Einreihung in die Familien in Uebereinstimmung gebracht. Im übrigen begnüge ich mich damit, hier festzustellen, daß bis 1884 im ganzen 1375, bis heute aber 1817 Kleinfalter bekannt geworden sind. Von diesen betrachte ich 60 Arten als fragliche Vorkommnisse, während 32 schon früher gekannt, aber übersprungen worden waren. Die wirkliche Vermehrung beträgt 350 Arten.

Meiner Ansicht nach — die Verhältnisse zwingen mich zu diesen Schlüssen — handelt es sich um Arten:

1. Die man schon früher kannte, aber andern zuteilte,
2. Neuentdeckungen von längst im Lande vorhandenen, aber früher nicht aufgefundenen Formen,
3. Gäste, die ebenso rasch wieder verschwinden, wie sie erschienen sind.

Mir ist kein einziger Fall bekannt geworden, in dem innerhalb der letzten Jahrzehnte eingewanderte Fremdlinge bei uns eine bleibende Stätte gefunden haben.

Als Beispiele, welche leicht vermehrt werden könnten, seien die großen Schwärmerarten erwähnt, welche öfter bei uns äußerst zahlreich auftreten. So

Acherontia atropos L. im August 1895 und Oktober 1921 bei Schaffhausen

Deilephila nerii L. im August-September 1906 bei Martigny, 1919 im ganzen Wallis, 1923 bei Lugano

Celerio livornica F. im September 1895 bei Wald (Zürich).

Und ich frage, wo blieben deren Nachkommen?

Im Oktober 1893 war Uthetheisa pulchella L. fast im ganzen Lande bis in die Alpen-

täler hinein eine ungemein häufige Erscheinung. Sie verschwand aber wieder, ohne Nachkommen zu hinterlassen und ist seit dieser Zeit nur sehr selten und einzeln wieder beobachtet worden.

Ganz ähnlich steht es mit den Lycaeniden *Tarucus telicanus* Lang und *Polyommatus baeticus* L., die 1893, 1895, 1911, 1921 und 1923 an den verschiedensten Orten auftauchten.

Weiter: wie steht es denn mit den Ergebnissen der Ansiedlungsversuche, welche in den verschiedensten Landesteilen mit ausländischen Falterarten und zwar z. T. in recht erheblichem Maßstabe und während längerer Zeit hintereinander unternommen wurden?

Nicht eines dieser Tiere hat sich auf die Dauer zu halten vermocht. Wenn schon deren Lebensbedingungen scheinbar vorhanden sind, so bilden eben doch wohl unsere klimatischen Verhältnisse für solche Fremdlinge unübersteigbare Schranken. Und die Hauptsache: es fehlt ihnen die Möglichkeit fortwährender Blutauffrischung, die allein die Fortdauer solcher Falterarten ermöglichen würde.

Sind alte Arten verschwunden? Gewiß, jedoch nur solche, die nur einmal gefunden worden sind. Hier bilden ältere Angaben nicht immer ganz einwandfreie Quellen, besonders diejenigen einiger Händler sind mit Vorsicht zu genießen. Einmal fehlten diesen Leuten die richtigen Mittel für die Artbestimmungen, sodann hatten die Händler naturgemäß das Bestreben, möglichst vieles auf den Markt zu bringen. Sie waren daher nicht immer sehr wählerisch, weder in der richtigen Wiedergabe der Fundorte, noch in den Artbezeichnungen. Aeltere Sammler und besonders Händler pflegten die Tiere nur ungenügend oder gar nicht zu bezetteln. Auf diese Weise sind manche unrichtigen Angaben in die Öffentlichkeit gelangt. In einer Reihe von Fällen läßt sich das nachweisen.

Sind häufige Arten selten geworden und haben seltene sich gemehrt? Ich wüßte auch hierfür kein Beispiel einheimischer Tiere zu nennen. Freilich kam und kommt es immer wieder vor, daß Fremdlinge auf unseren Fluren, durch ausnahmsweise Witterungsverhältnisse begünstigt, sich vorübergehend recht zahlreich ansiedeln, eine Brut hinterlassen und dann wieder verschwinden. Das ist ja gerade das Bezeichnende, daß sich solche Irrgäste gar nicht zu halten vermögen. Sie gehen nach der ersten und zweiten Brut wieder, wie sie gekommen sind: man weiß nicht woher noch wohin.

Als Beispiele einheimischer Falterarten, die vorübergehend äußerst zahlreich aufgetreten, dann aber wieder auf das übliche und natürliche Maß ihres Vorkommens zurückgegangen sind, seien genannt:

Colias edusa F., welche 1893, 1895, 1911 mit den Formen *helicina* Obthr. und *helice* Hb. nördlich der Alpen ungemein häufig war

Celerio galii Rott. trat bei Glarus 1876/77 in ungeheuren Mengen auf, war aber nach 2—3 Jahren wieder verschwunden.¹

Celerio vespertilio Esp. war 1911 bei St. Blaise als Raupe zu vielen hunderten vorhanden, seither konnte ich kein Stück mehr davon finden.

Agrotis valesiaca Bdv. trat 1895, 1900, 1906 bei Martigny in vielen Steinbrüchen so häufig auf, daß Wullschlegel davon jedesmal 4—500 Raupen sammeln konnte.

Agrotis trux Hb. Die Raupe war ebendort im Frühling 1900 geradezu ein Schädling in den Weinbergen.

Agrotis senna H. G. konnte im April 1893 und ebenso 1911 als Raupe in jeder beliebigen Zahl gefunden werden.

Alle diese Tiere gehören zu den seltenen Faltern, welche gewöhnlich recht einzeln vorkommen.

Amphipyra perflua F. trat 1902 und *Ortosia rutililla* 1911 und 1921 als Raupe im Unterwallis so häufig auf, daß die Büsche und Bäume an vielen Orten deutlich die Spuren des Fraßes zeigten, heute sind die Tiere recht spärlich geworden.

¹ Dr. F. Ris, in Mitteilungen Schweiz. Ent. Gesellschaft, Bd. XIII, Heft 2, S. 61.

Sämtliche dieser Massenauftritten sind eben ausschließlich auf Witterungsverhältnisse zurück zu führen, welche für die Entwicklung der betreffenden Arten ausnahmsweise günstig waren. Sie haben durchaus nichts zu tun mit dauernder Mehrung früher seltener Arten.

Nun will ich jedoch trotzdem nicht in Abrede stellen, daß die angeführten Leitsätze des Dr. Handschin einer gewissen Berechtigung nicht entbehren. Aber sie gelten nicht für die Schmetterlingsfauna unseres Landes im ganzen, sondern nur für örtlich eng begrenzte Plätze.¹

Wo die fortschreitende Kultur die Lebensbedingungen der Falter und ihrer ersten Stände von Grund aus verändert oder gar gänzlich zerstört hat, da mögen freilich alte Formen verschwinden, häufige selten werden und neue hinzutreten. Wo ganz andere Pflanzengesellschaften sich entwickeln, da muß natürlich auch die Falterwelt den neuen Lebensbedingungen sich anpassen oder, kann sie das nicht, zu Grunde gehen. Das sind aber Veränderungen, welche nicht das Gesamtbild unserer Fauna umgestalten können. Unser Land ist in seinem geologischen Aufbau und seiner Flora so vielgestaltig, es bietet so viele Plätze zum Ausweichen örtlich verdrängter Formen, daß die Tiere eben immer wieder die Möglichkeit weiteren Fortkommens zu finden vermögen.

Als besonders geeignetes Neuland für die Beobachtung eines Wechsels der Tiergesellschaften betrachtet Dr. Handschin die Nivalstufe. Finden innerhalb der Nivalstufe wirklich durch Zu- und Abwanderung von Falterarten Veränderungen der Faunula statt?

Ja sicher, soweit es sich um Gäste auf diesen höchstgelegenen Plätzen des Schmetterlingslebens handelt. Aber doch wohl kaum für die eigentlichen Schneetiere, welche innerhalb der Grenzen des „ewigen Schnees“ ihr ganzes Dasein zu verbringen vermögen.

Ich habe dieselben Plätze innerhalb von 30 Jahren mehrfach zur selben Jahreszeit besucht, davon eine sechsmal und immer die nämliche, für den Fundort früher schon festgestellte Faunula getroffen. Wohl kann auf solchen Firninseln die eine oder andere Art einmal nur spärlich vorhanden sein oder sogar gänzlich fehlen, dafür ist sie dann das nächste Mal um so zahlreicher vertreten. Was mir innert der Schneestufe am meisten aufgefallen ist, sind nicht Zuwachs oder Abgang von Arten,² sondern vielmehr von Einzelwesen, die je nach Witterungs- und Schneebedingungen ganz wesentlichen Schwankungen unterworfen sind. Man muß sich wirklich fragen, welche neuen Lebensbedingungen gerade innerhalb der Schneestufe Einwanderung von Faltern begünstigen oder schon vorhandene Arten beseitigen sollen? Es sei denn der Wechsel in den Schneebedingungen, der die Tiere einmal etwas früher, einmal etwas später erscheinen läßt.

Vielleicht aber hatte Dr. Handschin gar nicht die Schneestufe im Auge, er dachte vielmehr an die tief in das Kulturland herunter reichenden Gletscherzungen, welche bald anwachsen und so bisherige Flugplätze decken und bald schwinden, derart Neuland der Besiedelung preisgebend. Solche Eisgebiete bieten aber gänzlich andere Lebensbedingungen für die Pflanzen und Tierwelt, als sie sich innerhalb der Schneestufe finden. Sie werden alljährlich schneefrei, sie enthalten Pflanzen- und Tiergesellschaften der umliegenden Kulturländer und sind für diese viel leichter erreichbar als die durchschnittlich um 1000 m höher erst ihre unteren Grenzen findenden Schneegebiete. Zu alledem sind die klimatischen Verhältnisse so unähnlich wie möglich.

Gewiß, alles auf der Welt ist der Veränderung unterworfen. Aber diese macht sich bei der Schmetterlingsfauna unseres Landes nicht so rasch bemerkbar, daß sie innerhalb einiger Jahrzehnte mit Sicherheit feststellbar wäre. Sie benötigt dafür weit größerer Zeiträume und ist für die verhältnismäßig junge Schmetterlingskunde zur Zeit nicht nachweisbar.

¹ Wie mir mitgeteilt wird, stoßen die in dem angeführten Aufsätze des Dr. Handschin niedergelegten Lehren auf lebhafte Zweifel. Man hält dafür, daß dieselben mit der Wirklichkeit auch bei andern Insektengruppen und den Vögeln nicht übereinstimmen.

² Vgl. C. Vorbrodts „Schmetterlinge der Schneestufe schweizerischer Hochgebirge“ (Gub. Ent. Zeitschrift 1923). Von 161 aufgefundenen Arten betrachte ich als Nivaltiere 32, wahrscheinlich nival 29, Gäste 52, subnival 48.

Jedenfalls aber erscheint es gewagt, auf Grund der uns bemerkbar werdenden Veränderungen gegenüber den Arbeiten früherer Forscher eine „Succession der Tierverbände“ aufbauen zu wollen.

oo

Studien über die Gattung *Agrotis* O. (Lep.).

Von Dr. A. Corti, Dübendorf.

II.

Euxoa polybela de Joan.

Diese hervorragende Art wurde im Jahre 1903 von Abbé de Joannis beschrieben.¹ Hampson, der damals die Bearbeitung der Agrotinae in Arbeit hatte, bestimmte de Joannis seine neue Art als eine *Euxoa*. In seinem Katalog² reiht er *polybela* zwischen *obesa* B. und *crassa* Tr. ein. Auch Warren³ folgt 1914 dem Beispiel Hampsons und reiht *polybela* ebenfalls in die Gattung *Euxoa* ein und zwar ebenfalls zwischen *obesa* B. resp. *scytha* Alph. und *crassa* Tr.

Diese Einteilung ist unrichtig. Als Erfordernis und als typisch für die Zugehörigkeit zu den Agrotinae und zu der Gattung *Euxoa* Hb. stellt Hampson (loc. cit. pag. 153) unter anderem folgende Merkmale auf: „frons with truncate conical prominence with raised rim, tibiae strongly spined, male with the claspers bifurcate.“

Warren (loc. cit. pag. 23) sagt zur Charakteristik der Gattung *Euxoa* folgendes: „Die Gattung *Euxoa* wird charakterisiert durch die vorspringende Stirn, die typisch eine zentrale, trichterförmige Hervorragung zeigt. Schiendornen, besonders die der Vorderschienen, kräftig und gut entwickelt, Fühler der ♂ der Sektion I (unter welche er *polybela* reihet) bis zur Spitze doppelt gekämmt.“

Eine nähere Untersuchung der *polybela* de Joan. hat nun gezeigt, daß die von Hampson und von Warren für eine *Euxoa* verlangten typischen Merkmale nur zum Teil vorhanden sind (Stirnvorsprung). Schon vor längerer Zeit war Herr Amtsgerichtsrat R. Püngeler in Aachen so liebenswürdig, mich darauf aufmerksam zu machen, daß er, als er seinerzeit das erste Stück von *polybela* erhielt, an Hampson geschrieben hätte, daß er in *polybela* keine *Euxoa* erkennen könne, und daß darauf Hampson diesen Irrtum brieflich zugestanden und die Art selbst zu den Cucullianae und zwar zu *Omphaloscelis* Hps. verwiesen hätte.

Püngelers Mitteilungen haben mich veranlaßt, die Sache näher zu untersuchen. Es hat sich ergeben, daß *polybela* in der Tat unbedornete Schienen hat und daher schon aus diesem Grunde aus der Familie der Agrotinae im Sinne Hampsons oder aus der Familie der Euxoinae im Sinne Warrens auszuschneiden hat. Ein weiterer Grund zur Versetzung von *polybela* unter die Cucullianae liegt darin, daß die Augen an den Rändern bewimpert sind, während die Agrotinae dieses Merkmal nicht aufweisen.

Aber auch ein charakteristisches Merkmal für eine *Euxoa* im Sinne Hampsons fehlt *polybela* vollständig.

Wie bereits erwähnt, muß nämlich eine echte *Euxoa* nach Hampson im männlichen Genitalapparate einen zweigabeligen Clasper zeigen (clasper bifurcate). Diese Zweigabelung trifft nun bei *Euxoa polybela* de Joan. nicht zu. Sie ist für eine sehr große Anzahl von mir bisher untersuchten *Euxoa* äußerst charakteristisch, so z. B. für *nigricans* L., *vitta* Esp., *recussa* Hb., *cursoria* Hfn., *obelisca* Schiff., *basigramma* Stgr., *birivia* Schiff., *decora* Schiff.,

¹ Bull. Soc. Ent. de France 1903, pag. 28.

² Hampson, Cat. of the Lepidopt. Phalaenae 1903, Vol. IV, pag. 155.

³ Seitz, Großschmetterlinge, Bd. 3, pag. 24.